

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Seine I. K. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 28. März d. J. dem Dozenten der geburtschifflichen Operationslehre an der Universität in Wien, Doktor Gustav Braun, die an der medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie erledigte Professorsstelle für die Lehrkanzel der Geburtshilfe, der Frauen- und Kinderkrankheiten, allergnädigst zu ernennen geruht.

Die I. K. k. k. österr. k. k. Finanz-Landes-Direktion hat den disponiblen Finanzkonzipisten Valentin Kronig auf eine in ihrem Bereiche erledigte Finanzkonzipistenstelle untergebracht.
Graz am 29. März 1862.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 7. April.

Als der Finanzausschuß mit seinen Beratungen über das Budget und die Bankfrage begann, soll er beschlossen haben, seine Beschlüsse so lange geheim zu halten, bis er sie dem Abgeordnetenhaus vorzulegen bereit sei. Man hat nicht gehalten, was man versprochen; den Journalen gehen Mittheilungen zu, oft widersprechender Natur, daß man auf den ersten Blick das Bage derselben erkennt. Sollen wir dieselben unsern Lesern wieder aufstischen? Nein. Wir warten, bis wir Positives zu melden haben; denn, was z. B. einige Mitglieder des Finanzausschusses bezüglich der Wiener'scher Bankvorlage in Privatgesprächen vereinbarten, hat keine andere Bedeutung, als daß wir dadurch von den Ansichten der betreffenden Herren unterrichtet werden. Was wir den verschiedenen Berichten indes als bestimmt entnehmen, ist, daß es in Sitzungen des Finanzausschusses ziemlich lebhaft und hitzig hergeht. So schreibt die „Ost. Ztg.“ vom 6. d. M.: Wie in den zwei letzten Sitzungen, war auch

heute die Marine Gegenstand einer sehr lebhaften Diskussion. Sämmtliche Minister, mit Ausnahme des Herrn v. Schmerling und des Kriegsministers, waren bei der Beratung anwesend. Der Staatsminister ist leidend und muß das Bett hüten. Dieß gab neuerdings Veranlassung zu Gerüchten von Ministerkrisen, die absichtlich kolportirt zu sein scheinen um das Abgeordnetenhaus weich zu stimmen. Doch entbehren dieselben allen Grundes.

Bekanntlich hatte in der Sitzung vom Dinstag der Ausschuß beschlossen, sein Bedauern auszusprechen, daß die Marine, trotzdem jährlich darauf durchschnittlich etwa 8 Mill. verwendet wurden, dennoch bisher noch keinen ausgiebigen Küstenschutz gewähre. Dieß hatte einem Vertreter der Marine am Donnerstag zu einer sehr feurigen Rede Veranlassung gegeben, die namentlich gegen die Auslassung eines Experten gerichtet war und zur Folge hatte, daß von Seite des Vorsitzenden eine Verwahrung gegen mancherlei Aussprüche des Marinevertreters eingelegt und dessen Ansichten auch vom Leiter des Marineministeriums desavouirt wurden. Der Vertreter der Marine erklärte, von nun an keine andern als schriftliche Auskünfte geben zu wollen, und der Ausschuß scheint entschlossen, keine solchen mehr in Anspruch zu nehmen.

In der heutigen Sitzung beantragte Graf Brinits v. Treuenfels, der Ausschuß möge zwar seinen Beschluß vom Dinstag aufrecht erhalten, aber nicht vor das Abgeordnetenhaus bringen. Das erregte eine sehr stürmische Debatte. Wie einst Dr. Hein im Comité des verstärkten Reichsrathes, so wiesen heute Dr. Giska und Dr. Wieser den Gedanken zurück, als ob etwaige Kritik gegen das Gebahren einer früheren Administration jemand Andern als diese selbst und ihre Organisation treffen könne. Nach mehreren sehr animirten Reden verlangte Professor Herbst, man möge die Abstimmung über den Antrag des Grafen Brinits bis auf Montag vertagen, was jedoch nicht angenommen wurde, und schließlich stimmten 21 gegen 19 Stimmen für die Brinits'sche Motion.

Die Aufregung, in welche diese Angelegenheit die Mitglieder versetzt hatte, und die vorgerückte Zeit

erlaubten nicht mehr an die Bankfrage zu gehen. Diese wird Montag Abend um 8 Uhr vorgenommen werden.

Die preussischen Blätter sind voll von Parteifugschriften, Erlässen von Regierungs-Präsidenten und Landräthen, kurz, die Agitation ist im vollen Zuge. Es bestätigt sich nun, daß sämmtliche Minister die in ihr Ressort gehörigen Beamten aufzufordern haben, bei den Wahlen „königlich“ zu stimmen. Es geschah dieß in Form von Rundschreiben des Ministers an die Beamten seines Ressorts, von denen Einsicht genommen zu haben, jeder Beamte bestätigen muß.

Die neue Kammer soll am 15. Mai einberufen werden. Auf eine lange Session rechnet man nicht. Wenn die neue Kammer sich mit den Ministern über das Budget einigt, so können diese die Session bald schließen und bis zum nächsten Jänner ruhig fortregieren. Wenn aber keine Einigung zu Stande käme, wie Manche sich vorstellen, nochmals eine Kammerauflösung erfolgte, so würde in diesem Jahre noch eine Session gehalten werden müssen. Ueber die muthmaßliche Physiognomie der neuen Kammer läßt sich nichts sagen. Thatsache ist, daß die liberale Partei, konstitutionelle und Fortschrittsmänner, sich nicht über ein gemeinsames Vorgehen bei den Wahlen zu einigen vermochten und nun jede Fraktion zu ihrem großen Nachtheil einen eigenen Weg geht.

Die Beliebtheit Garibaldi's ist, wie so manches andern Parteiführers, keine allgemeine, wenigstens hat er die Sympathie der Mailänder durchaus nicht. Der „N. N. Z.“ schreibt man darüber Folgendes: Als Garibaldi während seiner Anwesenheit in Mailand die Scala, ein dortiges Theater, besuchte, feierten alle Damen der Aristokratie, wie verabredet, demselben den Rücken zu, und blieben in dieser Stellung während der ganzen Anwesenheit desselben — namentlich zeichnete sich hierin die Gräfin Litta Bolognini aus (die schöne Freundin Louis Napoleons aus den Bädern von Vichy), so daß darüber im Parterre Lachen und Murren entstand. Die Volksleiter jedoch, welche die Festlichkeit des Abends nicht durch diesen

Feuilleton.

Wiener Plaudereien.

III.

(Zur Saison — Silberblide — Goethe dementirt — Der Carnevalone — Mittfaste — Ein Mädchen — Vom Karltheater — Eine rettende That — Die Katastrophe an der Wien — Corso im Prater — Pläne für die Zukunft.)

??? Wien steht im Augenblicke im Zenith seiner Blüthe. Fröhlich ragt der landschaftliche Hintergrund mit all' seinen frischen und sonnigen Frühlingsahnungen bis mitten in die große Stadt. Leicht und anmuthig vermittelt er so den bewegten Uebergang von dem rauschenden Brillantfeuer der Saison vive zu dem monotonen Anachoretenthume der Saison morte. Unmerklich fließen die ersten Regungen des Auferstehungs-festes der Natur mit den letzten Schwingungen des Carnevalone in einander. Es ist dieß ohne Widerrede einer der reizendsten Momente im Wiener Leben, vor Allem, wenn er von den Elementen so ganz ausnahmsweise begünstigt wird, wie in diesem Jahre. War doch ein reeller Frühling seit Langem schon zur Mythe geworden. Mühte man sich doch seit Langem schon mit dem kalten kalten kalten begünstigen, und um die Illusion wenigstens einigermaßen zu ermöglichen, zur Gasse am Ramin und zur Permanenz des Paletois schwören. Dieß Jahr, im Gegentheile, weiß die Chronologie des Kalenders noch auf die ersten Tage

des April, und bereits liegt eine reizende Vergangenheit mit wahren Junitagen und herrlichen Wainächten hinter uns. Goethe's oft zitiert und in jeder Tonart varirter Ausspruch: „Alles kann der Mensch ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen“, läuft Gefahr, in ganz offizieller Weise dementirt zu werden.

In dem leichten und gefälligen Rahmen des werdenden Frühlings finden die leise verhallenden Klänge des Wiener Carnevalone ein zweifach freundliches Echo. Ja, auch Wien hat seinen Carnevalone. Er ergießt sich zwar nicht wie sein farbenreicherer und lärmender Bruder im tieferen Süden in die Straßen und Plätze der Stadt, aber in dem engen und geschmackvollen Kreise der Salons blüht er nicht minder üppig — im Verborgenen. Man braucht eben nicht zu den Intimes jener klingenden Sphären zu zählen, um sich von der Wahrheit dieser sozial-physiologischen Bemerkung zu überzeugen. Ein einfacher Gang in lauer, vom Mond erhellter Nacht über den Graben und Kohlmarkt und durch das aristokratische Quartier der Herrengasse genügt vollkommen. Allenthalben hellbeleuchtete Enfiladen, allenthalben halb geöffnete Spiegelschreiben, aus denen die musikalischen Erinnerungen des letzten Carnevals dringen, allenthalben flüchtige Schatten, deren Gruppierung den Kultus Terpsychorens verräth, allenthalben eine wahre Flora künstlicher und natürlicher Blumen, allenthalben gegen Morgen improvisirte Wagenburgen aus Plakern und einfachen, aber eleganten Coups. Lauter sprechende Belege, daß die „stille Woche“ noch nicht heringebrochen.

Der Carnevalone ist gewissermaßen der Nachklang des Carnevals selber. Was Wunder, daß der Carnevalone dieses Jahres so viel vollklingender ist, als so viele seiner Vorgänger. Man wälzte und volkte bis zu dieser Mittfaste toller als je. Der eigentliche Carneval hat trotz seiner langen Dauer, trotz seines hohen Fußganges dem Carnevalone nur eine glückliche Folie geboten. Zu der Öffentlichkeit und Ungebundenheit des offiziellen Narrenthums bildet das Geheimnißvolle und die Exklusivität dieses nicht-offiziellen Faschings einen sehr pikanten Gegensatz. Eine brillante Kette sehr reicher Kostümebälle und Kammerkonzerte muß als ein ganz spezieller Wiederhall der eben verschlossenen Saison bezeichnet werden. Und diese Saison scheint den Wienern ganz besonders in das Herz gewachsen zu sein. Sie widmen derselben eine selten dankbare Erinnerung, indem sie in Massen zu dem, wenn auch sehr vergänglichem, doch glänzenden Denkmale strömen, welches die Bühne, dieser Spiegel des Lebens, dem nicht minder flüchtigen, doch prächtigen Carneval setzte. Der „Carneval in Wien — 1862“, ein feenartiges Ausstattungsgespiel von Lehmann, zu welchem Elmar den eben nicht klassischen Text geschrieben, ist einer der anziehendsten Epiloge dieses Faschings. Er veränderte dem zu Folge auch das Karltheater, diesen ganzen Winter über das Stiefkind Wiens, zum Reudezvous der eleganten Gesellschaft, und die Kasse Branner's, deren einzige Einnahme diesen Winter über in dem Enschäbigungsbeitrage aus Anlaß der Ueberschwemmung bestand, wurde wieder zum dramatischen Californien. Man sagt, und ausnahmsweise ist dieses keine Reklame, sondern

Skandalösen Akt hören wollten, erließen das Losungswort: „wir werden es schon bestrafen, aber nicht heute“, das vom Mund zu Munde ging und jede weitere mißbilligende Aeußerung verstummen machte. Doch genirte dieß die Damen nicht im mindesten; sie blieben wie angenagelt in ihrer Stellung. Ein einziger Adliger, der Marchese Soucino, hat sich Garibaldi vorstellen lassen. Dieses Vergehens wegen hat die Aristokratie einmüthig beschlossen, jede persönliche Berührung mit ihm zu vermeiden.

Aus Griechenland.

Der „Donau-Ztg.“ geht aus Athen folgender Brief zu, welcher die Lage der Dinge in Griechenland bis zum 29. v. M. beleuchtet:

„Ich hoffe Ihnen dießmal den Fall von Nauplia berichten zu können, allein der Starrsinn einiger Häupter der Rebellion, welche Stadt und Festung mit Hilfe der bewaffneten Sträflinge in ihrer Gewalt haben, ist ein unübersteigliches Hinderniß. Diese Leute verharren auf ihren Bedingungen. Sie wissen, daß der Armee die Hände gebunden sind, denn sie müßte Nauplia mit seinen unschuldigen Einwohnern in einen Schutthaufen verwandeln, und selbst dann könnte sich die Festung mit ihren bedeutenden Vorräthen noch lange Zeit halten; denn dieses Felsenfest ist nicht zu erstürmen. In Palamida kommandiren jetzt D. Orivas, der Einhändige, und der Artillerie-Kapitän S. Panajotopoulos; die Besatzung besteht meist aus den Sträflingen, welche noch nicht das Weiße gesucht haben, und diese halten die Stadt Nauplia im Zaum. Der frühere Kommandant Zimbrakakis ist nicht umgebracht worden, er lebt in Nauplia im Hause des Advokaten Vallis und geht nicht mehr aus. Er hat sich geweigert, die Dokumente, welche ihm die Kommission vorgelegt hat, zu unterschreiben, und einige derselben sogar zerrissen. Er scheint seine frühere Verirrung zu bereuen, und gegen seine Mitschuldigen sehr erzürnt zu sein.

Gleich nach der Erstürmung von Atria hatte man das Wasser, welches die Brunnen von Nauplia speist, abgeleitet, aber General Hahn befahl, die Leitung wieder herzustellen, damit die unschuldigen Bewohner der Stadt nicht an Wassermangel zu leiden hätten. In der Stadt herrscht die größte Entmuthigung und Verwirrung, Mangel an frischen Nahrungsmitteln, an Geld und vielem Nothwendigen. Man duldet und schweigt aus Furcht, schweigt aber in fortwährender Besorgniß vor den Ausartungen der Sträflinge, besonders seitdem diese, nach dem Fall der äußern Werke, auf die Stadt und die Festung beschränkt sind. Seit dem Waffenstillstand flattert statt der rothen eine weiße Fahne auf den Mauern des Platzes.

Am 28. wurden von Nauplia herüber Trompeten-Fanfaren, großes Geschrei und Artillerie-Salven vom Fort Palamida auf der Stadtseite vernommen. Die Ursache dieser Demonstration ist nicht bekannt. Den Tag vorher waren einige Unteroffiziere und Soldaten von der Kavallerie-Eskadron, welche abgefallen war, und einige Infanteristen aus Nauplia ins königliche Lager desertirt, um sich zu unterwerfen. Auch der Artillerie-Offizier Vagonikas hat sich beim Kommandanten gestellt. General Hahn hat sein Hauptquartier im Kloster von Santa Moni, eine Viertelstunde von Nauplia. Unter den k. Truppen herrscht fortwährend der beste Geist.

Meinen früheren Berichten über die Gefechte am 13. März muß ich noch folgende hinzufügen. Als die k. Truppen zum Sturm auf den „Propheten-Glas“ anrückten, ergriß D. Orivas (derselbe, der jetzt in Palamida kommandirt) mit einigen Bewaffneten die Flucht, stürzte sich den westlichen Abhang des Berges herab und erreichte den nächsten Punkt der Küste bei Nauplia, bestieg mit seinem Gefolge ein Boot, welches ihn dort erwartete, und erreichte glücklich die Stadt. Die Soldaten, Sträflinge und einige junge Leute, welche nicht ahnten, daß ihr Führer sie in Stich gelassen, fuhrten fort, die Stellung zu vertheidigen, bis sie von den Königlich-gekommen war, und Alle zu Gefangenen gemacht wurden. Unter diesen befanden sich drei junge Studenten, Th. Blassis, Kanellopoulos, und der zweite Sohn des Demopulos. Sie sagten aus, sie wären gezwungen worden, sich zu bewaffnen und mit den Andern die Verschanzungen zu besetzen, und Gen. Hahn befahl, sie in Argos in Freiheit zu setzen. Während des Kampfes am 13. März hatten die Rebellen mehr als 300 Projektile von den Wällen und Batterien von Nauplia auf die Königlich-gefeuert. Die Batterie des Arsenal's feuerte beinahe unausgesetzt. Eines der eisernen Geschütze derselben zersprang, und tödtete zwei Kanoniere und zwei Bürger, die sich in der Nähe befanden, den Ortsbesitzer M. Jantridis und den Kaufmann Giazalidis; dem Ersteren wurde der Kopf abgerissen, der Letztere mit zerstücktem Körper in's Meer geschleudert! Bei der Beschädigung der Batterie des Arsenal's durch die königlichen Batterien, fielen drei Handigen-Kugeln bis in's Innere der Stadt, ohne jedoch Schaden zu verursachen. Eine derselben flog auf das Dach des Hauses eines gewissen Phikiotis, wo eines der Häupter der Revolution, Oberstleutnant Artemis wohnt. Schon dieß ist ein Beweis, daß General Hahn die Stadt sehr leicht in einen Trümmerhaufen verwandeln könnte, wenn ihn Rücksichten der Menschlichkeit für die unschuldigen Einwohner nicht davon abhielten.

Ministerkonferenzen werden häufig abgehalten. Der König kann, wenn er auch seinen Gefühlen

nachgeben wollte, die Forderungen der Rebellen nicht berücksichtigen, dieß braucht nicht erst erklärt zu werden. Im Lande herrscht sonst überall Ruhe. Die Putsche auf Naxos und Santorin, die mit der Anwesenheit von Syra im Zusammenhange standen, hatten keine Bedeutung. In Naxos ergriffen die Räubersführer, als sie die Unterwerfung Syra's erfuhr, sogleich die Flucht. Auf Santorin genügte das Erscheinen des k. Dampfers mit dem wackern Kapitän Tziros, um der Emute ein Ende zu machen.

Oesterreich.

Wien. Se. Majestät der Kaiser hat unter Vorsitz des Herrn Ministers des Aeußern, bezüglich der Marine eine Kommission eingesetzt, welche aus folgenden Mitgliedern besteht: dem Herrn Kriegsminister K. M. Grafen Degenfeld, dem Marineminister Grafen Wickenburg, dem Finanzminister v. Plener, dem K. M. Baron Nagy, v. Schmerling und Baron Henikstein, dem K. M. Grafen Huyn und Jabisch, und den Admiralen Dahlerup und Wistraf. Kaiserlichem Handschreiben zufolge wurde dieser Kommission die Aufgabe gestellt, die Fragen zu beantworten: ob Oesterreich eine Marine braucht; wie groß dieselbe zur Sicherung des Reiches sein muß, welches anderes Mittel zum Schutz der Küsten und Hinterländer gegen Invasionen geeignet ist; ob Befestigungen einen genügenden Schutz für Küsten und Hinterländer gewähren, welche technischen und finanziellen Forderungen danach zu stellen sind. Wie verlautet, hat diese Kommission hierauf die Vorfrage dahin beantwortet, daß die Donauländer nur durch eine der italienischen gewachsene Flotte vertheidigt werden können, und ein Spezial-Comité, dem die technische Frage zugewiesen wurde, hat für den Bau der Panzerschiffe entschieden.

Wien. In Folge einer Hofkanzlei-Berordnung ist den sämtlichen Gymnasial-Direktionen in Ungarn die Weisung des Statthaltercirculathes zugekommen, daß an allen katholischen Gymnasien in Ungarn die deutsche Sprache als obligater Lehrgegenstand behandelt werden muß; darüber, in welcher Weise und in welchem Maße die verschiedenen vaterländischen Sprachen als Lehrsprachen und Unterrichtsgegenstände anzuwenden sind, um den Nationalitätsverhältnissen der Bevölkerung auch in der Umgebung der betreffenden Gymnasien zu genügen, wird erst nach beendeten, bereits eingeleiteten Erhebungen entschieden.

Das Justizministerium hat das Präliminare für das Verwaltungsjahr 1863 bereits dem Finanzministerium übermittlelt; nach diesem beträgt die Justizdotations für die deutsch-slawischen Länder 9 Mill. 136.700 fl.; da sich die Dotation für 1862 auf 9.123.600 fl. beläuft, so wird für 1863 um 13.000 fl. mehr erfordert. Die Ursache dieses Mehrbedarfes erklärt sich aus der Nothwendigkeit der aufzuführenden Bauten. Die Dotation für Neubauten beträgt für das Verwaltungsjahr 1863 die Summe von 129.670 Gulden.

Laut einer zwischen Oesterreich und Preußen abgeschlossenen Uebereinkunft bedürfen von nun an die beiderseitigen Unterthanen behufs ihrer Reisen von Oesterreich nach Preußen und umgekehrt keiner gesandtschaftlichen Visa mehr, und es erstreckt sich diese Verfügung nicht nur auf die Paßinhaber, sondern auch auf die Besitzer von Wanderbüchern oder Arbeitsbüchern.

Bei den in Prag stattgehabten Wahlen für den Vorstand des dortigen Handelsstandes sind von den czechischen Kandidaten bloß vier durchgedrungen, von den deutschen Kandidaten wurden sechsundzwanzig gewählt. Da die czechischen Kandidaten auch auf den von deutscher Seite aufgestellten Kandidaten-Listen vorkommen, so muß die Niederlage der czechischen Partei als eine totale bezeichnet werden. Die Liste der Gewählten entspricht jedoch nicht der von rein deutscher Seite aufgestellten Kandidaten-Liste, die Majorität scheint sich vielmehr dem von einer Anzahl von Kaufleuten gemischter Nationalität ausgegangenen Vorschlägen angeschlossen zu haben.

Magusa, 1. April. Croja, Morics, Grebó und Doglian in Albanien wurden mit Feuer und Schwert verheert, die Türken niedergemetzelt, die Christen verschont. Fünf Dampfer sind in Scutari eingetroffen, 12 andere werden erwartet.

Italienische Staaten.

Mehr als 30.000 Italiener haben zwei Adressen unterzeichnet, deren eine an den Kaiser der Franzosen, die andere an das englische Parlament gerichtet ist.

In der ersten wird dem Kaiser ziemlich kühnlich zugeredet, doch endlich seine Truppen aus Rom zurückzuziehen, und so die italienische Frage vom schwankenden Boden der Thatsache hinweg auf den unerschütterlichen des nationalen Rechtes zu verlegen. Rom, behaupten die Italiener, sei ihnen durchaus

Wahrheit, der „Carneval in Wien — 1862“ habe dieser Bühne in einundzwanzig Abenden gegen sechs- und zwanzig Tausend Gulden getragen.

Ohne diese rettende That Lehmann's wäre das Carltheater wohl dem Theater an der Wien bereits vorangegangen. Ohne die unerschöpfliche Phantasie, ohne den Zauberpinsel Lehmann's wäre Wien im Augenblicke um zwei Theater ärmer. Der Fall des Theaters an der Wien glich der einfachen, stets gleichförmigen Krankengeschichte unheilbarer Brustleidender. Ein langes Siechtum und hoffnungslose Agonie in jeder Beziehung. Dann doch noch ein letztes Aufblühen, eine täuschende Besserung und Erleichterung. Endlich ein plötzliches Zusammenbrechen und Verenden, gefolgt von so allgemeiner Bestürzung, als wäre etwas ganz Unerwartetes geschehen. Das finanzielle und artistische Siechtum dieser Bühne zählte schon nach Jahren. Niemand konnte begreifen, wie dieses Theater unter diesen Verhältnissen den nächsten Abend wieder geöffnet werden sollte. Die Agonie war eine offenkundige. Da trat das letzte Aufblühen, die scheinbare Besserung in der schillernden Erscheinung der „Maskenbälle“ auf. Seitdem sank das Institut immer tiefer. Endlich trat die Katastrophe ein. Eine Reprise des „Zauberschleiers“, dem die Familie Pokorny einst ihre Wohlhabenheit verdankte, schloß diese Bühne für längere Zeit. Der leere Rahmen der Theater-Annonce predigt den Vorübergehenden seit mehreren Tagen schon die helle Noth von mehr als zweihundert Familien. Ein „Eingefendet“ des Sequesters Pokorny verspricht diesem Familienjammer einen peinlichen Epilog — vor dem Landesgerichte.

Während die hellen Girandolen der Salons nach und nach erlöschen, flammen die grünen Girandolen der uralten Alleen des Praters, die Kastanienbäume, neu auf. Dieser herrliche Park erhielt mit der Stadterweiterung eine neue Mission. Er ward zum Stellvertreter der Glacien, dieser großen Sommer-Kinder-Bewahranstalten der Residenz. Alles, was bisher auf den weiten Ebenen zwischen den Stadtmauern von Ehedem und den Vorstädten sich herumtrieb oder

niederließ, drängt nun nach den dunklen Auen des Praters. Die Parks der Zukunft, welche man vor dem Franz Josephs-Quai, dem Karolinenthor und längs Neu-Wien anlegte, wurden von dem Vorfröhen des Jahres weit überholt. Unter dem Schatten ihrer Bäume werden die Greise und Rekonvaleszenten heuer nicht mehr ruhen, auf ihren Rasenplätzen die Hoffnung unserer Zukunft sich nicht mehr herumtreiben. Das Alles wird erst kommenden Generationen blühen.

Einstweilen übt die Gegenwart noch ihr altes Herren- und Damenrecht — im Prater. Eine endlose Reihe eleganter Equipagen ergießt sich jeden Mittag und Nachmittag bis gegen den Abend nach den noch schattenlosen Alleen und den eben grün bereiften Auen. Zahlreiche Amazonen, umgeben von einer eben so zahlreichen Suite, sprengen die Reitallee auf und nieder. Die Gruppen der Fußgänger vor den Café's werden immer mannigfacher. Für das Studium ausgesuchter Toiletten gibt es kaum einen ergiebigeren Boden. Der Prater ist gewissermaßen die hohe Schule des guten Geschmacks. Bei einbrechender Dunkelheit kehrt Alles in die Stadt zurück. Die Wagen halten gewöhnlich vor den Auffahrten der Theater. Diese feiern jetzt die zweite Hälfte ihrer Saison. Die erste Hälfte beginnt mit dem November und endet mit dem Anfang des Carneval.

Pläne für die Zukunft! welch' ein vielumfassendes Wort. Ist's eine Villeggiatura! ist's eine Baderreise! Nein, nein, nein, ihr Ziel muß weiter sein. Paris! London! Ausstellung! Diese drei Worte nenne ich Euch inhaltschwer, sie gehen vom Mund zu Munde, doch sind die Wunden nicht vernarbt, die der tolle Raschling so manchem Budget geschlagen, und schon droht demselben wieder — eine Londoner Reise. Doch vielleicht gibt es bis dahin weder Bank-, noch Staatsnoten mehr, jedes Agio ist verschwunden und eine Reise nach London um fünfzig Prozent billiger! Qui vivra verra!

nöthig, es sei ihre heilige Stadt, das Unterpand ihrer Einbett in der Liebe; (!) Napoleon möge die Prophezeiung seines großen Onkels, der gesagt habe, die Siebenbürgelstadt müsse in Zukunft die Hauptstadt Italiens werden, in Erfüllung gehen lassen; er möge die Verneinung dieser Zukunft, welche in Rom mit dem Namen Frankreichs unterzeichnet ist, nicht aufrecht erhalten.

Der zweiten, an das englische Parlament gerichteten Adresse ist eine Abschrift der Adresse an Napoleon beigelegt, und sie hat den Zweck, die englischen Volksvertreter zu ersuchen, „durch eine entscheidende Kundgebung“ die Tuilerien-Regierung zu bestimmen, das englische Prinzip der Nicht-Intervention zu adoptiren.

Mit der großmüthigen Versprechung, einmal im Besitze von Rom, „in dem Orte die Gewissensfreiheit zu proklamiren, wo sie bis jetzt mit beklagenswerthem Eigensinn verweigert wird“, endet dieses Schriftstück, das wohl einigen bekannten Italien-Enthusiasten im Ober- und Unterhause Gelegenheit geben wird, sich stundenlang ohne Aussicht auf ein Resultat zu expectoriren.

Aus Turin wird gemeldet, daß man dort die baldige Vertagung des Parlaments erwartet. Dieselbe dürfte um die Mitte dieses Monats erfolgen und die Session erst wieder Ende Mai eröffnet werden. Die Armee soll um zehn neue Regimenter vermehrt werden, und man spricht von einem bevorstehenden Besuch des Königs Viktor Emanuel in Paris. Man legt dieser Reise eine politische Bedeutung bei, da der König im unmittelbaren Verkehr mit Napoleon die Lösung der mancherlei Schwierigkeiten schneller herbeizuführen hofft.

Der englische Gesandte in Turin, Sir James Hudson, hat dem dortigen Kabinete den freundlichen Rath ertheilt, in Anbetracht des ohnehin auf dem Turiner Kabinete lastenden Verdachtes, daß es bei den griechischen Agitationen die Hand mit im Spiele habe, von der Absicht, italienische Kriegsschiffe in die griechischen Gewässer entsenden zu wollen, Abstand zu nehmen. Dieser Rath ist jedoch unberücksichtigt geblieben und es ist zur Stunde die italienische Schraubenfregatte „Archimedes“ bereits von Genua nach dem Pyräus abgegangen.

Der Pfarrer von Portici hatte sich geweigert, bei dem Te Deum am Geburtstage des Königs von Italien zu zelebriren, obgleich der Gemeinderath ihn in aller Form darum ersucht hatte. Deshalb vor Gericht gezogen, ward der Pfarrer zu vier Monaten Gefängniß, 100 Fr. Geldbuße und zu den Prozeßkosten verurtheilt.

Franfreich.

Ein Korrespondent der „Köln. Z.“ meldet aus Paris: In der diplomatischen Welt spricht man viel von einem geheimen Offensiv- und Defensiv-Vertrag, der in neuester Zeit zwischen England und der h. Pforte zu Stande gekommen wäre, und dem beizutreten auch Oesterreich auf dem Punkte stünde.

Wie dem „Wtrld.“ aus Paris geschrieben wird, spricht man in legitimitätischen Salons seit einigen Tagen davon, daß im Monat Juli alle Fürsten, welche durch die Revolution ihre Throne verloren: die italienischen Herzöge, die Herzogin von Parma, der König von Neapel, der Graf v. Chambord etc., mit einem Worte alle entthronten Fürsten (mit Ausnahme des Don Miguel) sich in Wien zu einer Art von Kongreß versammeln würden.

Amerika.

Der Zweikampf der beiden Panzerschiffe „Monitor“ und „Merrimac“, welcher bereits im englischen Parlament Anlaß zu Verhandlungen über die Frage gegeben, ob nicht tief eingreifende Veränderungen in der Marine und im System der Küstenverteidigung dringend geboten seien, führte vor Kurzem in der Handelskammer von New-York Diskussionen herbei, die um so interessanter waren, als Kapitän Ericsson, der Erbauer des „Monitor“, daran theilnahm. Kapitän Ericsson wurde, wie natürlich, sehr gefeiert; nächst der Vorsehung verdanke man es der von ihm erfundenen Dampfbatterie „Monitor“, daß der „Merrimac“, nicht das unberechenbarste Unheil gestiftet habe. Kapitän Ericsson las bei dieser Gelegenheit einen interessanten Brief vor, den er kurz zuvor von einem Theilnehmer des Gefechtes, Ober-Ingenieur Stimers, erhalten hatte und den er mit einigen Bemerkungen begleitete.

„Nach einer stürmischen Nacht — schreibt Mr. Stimers vom Bord des „Monitor“, Hampton Roads, 9. März — langten wir mit dem Boot hier an, welches sich außerordentlich gut bewährt hat. Wir bekanden mit demselben heute Vormittags einen Kampf mit dem „Merrimac“, der über drei Stunden währte und nur dadurch beendet wurde, daß sich das feindliche Fahrzeug in sinkendem Zustande nach Norfolk zurückziehen mußte. Eisen stand gegen Eisen Wir

gingen auf einander los mit gleicher Heftigkeit und ich glaube, daß beide Schiffe gleich tapfer gekämpft haben. Zweihundzwanzig Mal trafen die Schüsse des „Merrimac“ mit aller Kraft unser Fahrzeug; gegen das Steuerhaus zwei Mal, den Thurm neun Mal, die Seitenpanzer acht Mal und gegen das Deck drei Mal. Der „Merrimac“ machte alle möglichen Versuche, um uns kampfunfähig zu machen und uns zu versenken, wie es ihm gestern mit dem „Cumberland“ gelang, aber er hat bei diesem Versuch selbst den größten Schaden gelitten, indem sein Vordertheil über unser Deck fuhr, wobei unsere scharfkantige Seite die leichte eiserne Begleitung an seinem Schnabel durchschnitt und in das eichene Holz drang. Er wird dieß jedenfalls nicht wieder versuchen und obgleich wir dabei einen heftigen Stoß erhielten, hatte unser Fahrzeug nicht den geringsten Schaden davongetragen. Der Thurm ist ausgezeichnet konstruirt; von dem Schild habe ich jedoch keine große Meinung, aber die Pendel erwiesen sich als sehr brauchbar, obgleich ich nicht zu sagen im Stande bin, wie dieselben den Schüssen widerstehen werden, da keines von denselben getroffen wurde. Ihre Schätzung der Wirkung der Schüsse auf die in dem Thurm befindlichen Leute war sehr richtig. Drei Personen wurden niedergeworfen, davon eine ich selbst war, und obgleich ein Anderer in den untern Theil des Fahrzeuges geschafft werden mußte, erholte derselbe sich sehr bald; er war nicht im Geringsten verletzt. (Herr Ericsson sagte, als diese Stelle des Briefes verlesen wurde, daß er der Mannschaft die nöthigen Vorsichtsmaßregeln mitgetheilt habe, ehe das Fahrzeug abfuhr. Die Offiziere waren hauptsächlich angewiesen, darauf zu sehen, daß die Leute sich auf die Knie niederlassen möchten. Jeder könne sich leicht einen Begriff machen von der Heftigkeit der Erschütterung, wenn ein Kugel im Gewicht von 200 Pfd., die sich in einer Geschwindigkeit von 3000 Fuß in der Sekunde bewegt, gegen eine eiserne Wand fährt, von der die Köpfe der Leute oft nur einen Fuß entfernt seien.) Lieutenant Worden nahm seinen Posten im Steuerhause ein, Green feuerte die Kanonen ab und ich übernahm es, den Thurm zu drehen, bis Worden kampfunfähig gemacht worden und durch Green abgelöst wurde, als ich Green's Posten übernahm. Mr. Stoddell war einer der niedergestürzten Leute. (Herr Ericsson nahm abermals das Wort: Ich machte dem Kommandeur den Vorschlag, den Segelmast das Drehen des Thurmes besorgen zu lassen. An einer Seite desselben befindet sich ein Teleskop und ein Reflektor, und das von demselben aufgefangene Bild spiegelt sich in einem Prisma ab. Wenn der „Monitor“ gewendet wurde, blieb der Thurm in der rotirenden Bewegung, wodurch Kapitän Buchanan (vom „Merrimac“) in nicht geringes Erstaunen gesetzt worden sein mag, so daß, wie der „Monitor“ sich auch drehen mochte, die beiden großen Augen desselben stets auf den Feind gerichtet blieben). Kapitän Ericsson, ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrem erfolgreichen Unternehmen und ich kann mit Recht sagen, daß Tausende Ihnen ihren Dank in ihren Herzen ausgesprochen haben. Jeder fühlt, daß Sie es sind, welcher dem Lande diesen Platz erhalten hat dadurch, daß Sie uns Gelegenheit gaben, dem feindlichen Eisenungeheuer in seiner Zerstörungswuth Schranken zu setzen.“

Herr Ericsson fügte schließlich noch hinzu, daß das Bedenken, das Schiff werde sich zur See nicht bewähren, durch den Erfolg beseitigt sei, und die Leute innerhalb des Fahrzeuges seien hinreichend mit frischer Luft versehen. Es würde ungefähr 670.000 Pfund Gewicht erfordern, um das Fahrzeug sinken zu machen, und es sei durchaus keine Gefahr vorhanden, daß dasselbe durch überfluthende Wellen versenkt werden könne. Es sei einer Flasche mit einem Kork zu vergleichen. In Bezug auf die Frage, ob der „Monitor“ dem „Merrimac“ gewachsen sei könne er nur bemerken, daß Ersterer den Letzteren in den Grund gehohlet haben würde, wenn der „Monitor“ nicht zu hoch geschossen hätte. In der Entfernung von 200 Ellen sei nur erforderlich, die Kanonen in gerader Richtung zu stellen und die Kugeln würden in diesem Falle unbedingt die Seitenwände des feindlichen Fahrzeuges durchbohrt haben. Die Erfahrung werde hierbei das Nöthige thun. Das nächste Mal siehe er dafür, daß der „Monitor“ den „Merrimac“ in Grund bohren werde, namentlich wenn Kugeln von Schmiedeeisen in die Geschütze geladen würden; Letzteres zu thun, habe Kapitän Dahlgren verboten. In anderthalb Minuten sei man im Stande, einen Schuß abzufeuern.

Tagesbericht.

Wien, 6. April.

Laut verlässlichen Mittheilungen wird der niederösterreichische Landtag im Monate September eröffnet werden.

In den hiesigen kathol. Kirchen wurde gestern von den Kanzeln verkündet, daß das Befinden des heiligen Vaters dem hohen Alter desselben ganz entsprechend sei, daß sich derselbe überhaupt wohl befinde, und die Gerüchte von einer lebensgefährlichen Erkrankung des heil. Vaters unbegründet seien.

Nachtrag.

Triest, 7. April. „Gaz. del pop.“ vernimmt, daß 400 Arbeiter, die bisher auf der dem Hrn. Tonello gehörigen Werfte San Marco beschäftigt waren, entlassen wurden. Dieß sei geschehen, weil das k. k. Marine-Kommando Ordre gegeben habe, daß der Stapellauf der daselbst im Bau befindlichen 3 Panzerfregatten um ein Paar Monate verschoben werde.

New-York, 23. März. Am 23. fand eine Schladt bei Winchester Statt. Die Verluste waren beiderseits groß. Die Separatisten sind in vollem Rückzuge.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 6. April. Ein der gestrigen „Vossischen Zeitung“ anonym zugesendetes Schreiben enthält eine dringende Aufforderung des Finanzministers an den Kriegsminister, er möge den gegenwärtigen Militär-Etat um 2 1/2 Millionen kürzen, um den bisherigen Steuerzuschlag aufheben, und noch vor dem Wahl-Termine bestimmte Zusicherungen machen zu können.

Die heutige „Stern-Zeitung“ schreibt dießfalls: Die „Vossische Zeitung“ enthielt ein vertrauliches Schreiben des Finanzministers an den Kriegsminister, angeblich anonym zugegangen. — Dasselbe kann nur auf kraßfälligen Wege in den Besitz des Einsenders gelangt sein, weshalb die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben wurde.

Die heutige „Vossische Zeitung“ meldet: In Folge des veröffentlichten, anonym eingegangenen Schreibens, hat gestern Nachmittags der Staatsanwalt Schelling in Begleitung eines Kriminalkommissärs, von dem Faktor der Buchdruckerei, unter Umbrohung sofortiger Verhaftung, die Auslieferung des betreffenden Manuscriptes gefordert. Da das Manuscript in der Druckerei nicht vorhanden war, wurde ein Schlosser zur Oeffnung des derzeit geschlossenen Redaktions-Lokals geholt. Der unterdessen zurückgekehrte Redakteur Lindner erklärte, das Manuscript sei nicht mehr vorhanden. Hierauf hat eine vergebliche Nachsuchung in der Privatwohnung Lindner's stattgefunden.

Turin, 5. April. Die „Turiner Zeitung“ demontirt die Nachricht, daß Garibaldi zum Inspektor der Nationalgarde ernannt werden soll.

Turin, 6. April. Aus Neapel wird gemeldet, die Bande Crocco's sei zerstreut, 25 Mann getödtet. — Die Franzosen griffen die Bande Chiavone's bei Protan an, und zerstreuten sie.

Paris, 7. April. Die gestrige „Patrie“ behauptet, es sei falsch, daß Boyon von Rom abberufen werde; er bleibe und behalte sein Kommando. Cavalette kehrt in seiner Eigenschaft als Botschafter nach Rom zurück.

„Juristische Gesellschaft“ in Laibach.

Tagesordnung

der X. Versammlung, welche Freitag am 11. April 1862 um 6 Uhr Nachmittags, im Gesellschaftslokale (Salendergasse Nr. 193 II. Stock) abgehalten werden wird.

1. Vorlesung des Protokolls der IX. Versammlung.
2. Wahl neuer Mitglieder.
3. Fortsetzung der Debatte und Beschlußfassung über die Geschäftsordnung für die Gesellschafts-Versammlungen.
4. Rechtsfall — mitgetheilt und zur Diskussion gebracht vom Herrn Advokaten Dr. Suppan.

Vom Präsidium der juristischen Gesellschaft.

Laibach den 5. April 1862.

Theater.

Heute, Dienstag, zum Vortheile des Herrn Apel: Wallenstein.

Morgen, Mittwoch, zum Vortheile des Herrn Müller jun.: Der Nekrut vom Jahre 1859.

Ueberrn, Donnerstag, zum Vortheile des Hrn. Volkelt: Die Diebsnetzl. (Neu)

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Effekten- und Wechsel-Kurse der k. k. öffentlichen Börse in Wien Den 7. April 1862.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 69 80	Silber 134 65
5% Nat. Anl. 83 60	London 136 —
Bankaktien . . 824	K. k. Dufaten . . 640 1/2
Kreditaktien . . 198 80	

Fremden-Anzeige.

Den 5. April 1862.

Hr. Graf Leiningen, Gutsbesitzer, von Golleneegg.
— Die Herren: Kulitz, k. k. Lieutenant, — Dip.
k. k. Beamte, — Löwy, Handelsmann, und —
Winterhalter, Agent, von Wien. — Hr. Fozbner,
Postmeister, von Kronau. — Hr. Grabeg, Verwalter,
von Raasdorf. — Hr. Primavosi, Comptabilist, von
Olmutz. — Hr. Murawyer, von Graz.

Den 6. Hr. Vertolts, Eisenbahnbeamte, von
Görz. — Hr. Sinja, Handelsmann, von Klagen-
furt. — Die Herren: Jabbiani, und — Weber,
Handelsleute, von Triest. — Hr. Mosbrugger, Han-
delsmann, von Mailand. — Die Herren: Hartmann,
und — Stampfel, Handelsleute, von Wien. — Hr.
Kobuska, Handelsmann, von Zürich. — Hr. Ro-
senthal, Handelsmann, von Prag. — Hr. Haller,
Handlungs-Buchhalter, von Linz. — Hr. Scheer,
Fabrik-Direktor, Gattin, von Brünn. — Hr. Protopp
Ingenieur-Gattin, von Neustadt.

3. 672. (1) Nr. 4372.

E d i k t.

Vom k. k. Bezirksamt Radmannsdorf, als Ge-
richt, wird hienit bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des Herrn Anton Porzgal,
Handelsmann in Schischko, durch Herrn Dr. Kranz
von Laibach, die mit dem dießgerichtlichen Bescheide vom
5. September 1861, 3. 2940, auf den 24. Dezember
1861, 24. Jänner und 24. Februar 1862, Vormittags
9 Uhr hiegerichts angeordnete exekutive Feilbietung der
dem Johann Tomase gehörigen, zu Weldes Haus Nr.
28 liegenden, im Grundbuche der vormaligen Herrschaft
Weldes sub Urb. Nr. 477 vorkommenden, gerichtlich auf

3. 670.

1683 fl. bewerteten Drittelhube sammt An- und Zu-
gehör, wegen aus dem Zahlungsauftrage vom 31. Ok-
tober 1857, 3. 5299, schuldigen 225 fl. 6 kr. 6 W.,
c. s. c., mit dem Bescheide vom 31. Dezember 1861,
3. 4372, aber auf den 10. Mai, 10. Juni und 10. Juli
1862 mit dem vorigen Bescheide übertragen worden, daß
die Realität bei der ersten und zweiten Feilbietungstag-
ung nur um oder über den Schätzungswert, bei der
dritten aber auch unter demselben an den Meistbietenden
verkauft werden wird.

K. k. Bezirksamt Radmannsdorf, als Gericht, am
31. Dezember 1861.

3. 623. (3) Nr. 515.

Bergbau-Lizitation.

Vom k. k. Bezirksamte Bleiburg, als Ge-
richt, wird der, zum Verlasse des Johann Kar-
ner gehörige Ahtel-Anteil der Bleige-
werkshaft Unterort II in der Pöden am

Mittwoch den 30. April l. J.

Vormittag um 11 Uhr in der Bezirksamts-
Kanzlei zu Bleiburg im Wege der Lizitation
verkauft.

Die Schätzung und die Lizitationsbeding-
nisse können hiegerichts eingesehen werden.

K. k. Bezirksamt Bleiburg, als Gericht,
am 23. März 1862.

3. 632. (3)

Arbeiter-Aufnahme.

Für den Bau der Kärntner-
bahn-Strecke Marburg-Kla-
genfurt werden Maurer, Stein-
meze, Stein- und Erdarbeiter gegen
sehr gute Tagelöhne aufgenommen.

A u s w e i s

über den Rechnungsabluß des krainischen Landes-Museums für das Solarjahr seit 1. Jänner bis letzten Dezember 1861.

Post-Nr.	Detailirung	Barchaft		Geldvorstellende Urkunden, als Stammvermögen:					
				Öffentliche Obligationen		Privat- Obligationen		Sparcasse- Wüchel	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1	E m p f ä n g e: Eant der, durch die Zeitung veröffentlichten Kundmachung war der Mu- sealstand mit letztem Dezember 1860	373	—	13352	—	2835	—	1183	91
	In 1861:								
2	An Interessen von Aktivkapitalien	817	73						
3	„ Beiträgen	350	60						
4	„ Vermächtnissen und Legaten	157	50						
5	„ Duraführungen	8	16						
6	„ neuangelegten Kapitalien und kapitalisirten Interessen	—	—	1050	—	105	—	47	82
	Empfangs-Summe	1706	99	14402	—	2940	—	1231	73
	A u s g a b e n:								
1	Auf Besoldungen, Löhnungen und Deputate	115	50						
2	„ Beheizung, Beleuchtung und Reinhaltung	40	75						
3	„ Schreibmaterialien	15	80						
4	„ Postporto, Botenlohn und Frachtspeisen	1	74 1/2						
5	„ Inventarialgeräthschaften, Professionistenarbeiten und Baulichkeiten	71	33						
6	„ verschiedene Auslagen	78	11.5						
7	„ Interimsausgaben	21	—						
8	„ neu angelegte Kapitalien	921	25						
9	„ Durchführungen	48	16						
	Ausgaben-Summa	1313	65	—	—	—	—	—	—
	Wenn von den Empfängen pr.	1706	99	14402	—	2940	—	1231	73
	die Ausgaben abgezogen werden mit	1313	65	—	—	—	—	—	—
	so zeigt sich mit Ende 1861 ein Musealvermögensstand von	393	34	14402	—	2940	—	1231	73

Anmerkung. Der Kassareff pr. 393 fl. 34 kr. öst. W. dient zur Befreiung der 1862er Kurrentauslagen; das Erübrigende wird kapitalisirt werden.
Den P. T. Herren Vereinsmitgliedern steht es frei, die Detailrechnung bei dem Musealkassier und Rechnungsführer Michael Prégel
beliebig einzusehen.

Der Kassier und Rechnungsführer:

Mich. Prégel.

Laibach am 25. Februar 1862.

3. 482. (2)

Casino-Nachricht.

Den verehrten Casino-Mitgliedern wird
hienit bekannt gegeben, daß die Abendunter-
haltung mit **Tombolaspiel** am 9. April
l. J. zum Besten der **Kleinfinderbe-
wahranstalt** hier stattfinden und zu die-
sem Zwecke der Betrag für eine **Tombola-
Karte** auf den doppelten gewöhnlichen
Preis erhöht wird.

Laibach am 1. April 1862.

Von der Direktion des Casino-Vereines.

3. 688.

Anzeige.

Bei **Maria Brezelnis**, im Dorfe **Dolnice**,
wird den 10. April um 9 Uhr Vormittags ein neu-
gemauertes, mit Ziegeln gedecktes, nicht ganz ausge-
bautes Haus, ferner 3 Joch und 800 Quadrat-Kla-
ster Wale, Acker für 20 Metzing Aussaat, und Wie-
sen mit 70 Zentner Heufassung, lizitando verkauft.

Das Haus liegt an der kleinen Straße in der
Nähe Draule auf einem kleinen Hügel und geräumli-
gen Platz.

Wozu Kaufsüßige eingeladen werden.

3. 657. (2)

Eine große Quantität veredelter Maulbeerbäume,

von verschiedener Größe, sind im Hause Nr.
82 in der Kapuziner-Vorstadt unter billigsten
Preisen zu haben.

Näheres beim Hauseigenthümer.